Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 10

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu schreiben. Erst als ich mich an den erfreulichen Gedanken gewöhnt hatte, daß mir hier etwas dringend erwünschtes Bargeld unerwartet in den Schoß fiel, erst dann wurde ich mir der Tatsache bewußt, daß mir der Name dieses Klubs irgendwie bekannt vorkam. Es war natürlich jener Klub, als dessen rührige Präsidentin Ukridges Tante Julia fungierte, jene energische Dame, bei der ich mich schon so oft im höchsten Maße mißliebig gemacht hatte, und der jemals in diesem oder einem andern Leben wieder zu begegnen, ich nicht die geringste Neigung hatte.

Ich war jedoch nicht in der finanziellen Lage, den Redakteuren ihre Launen zu verübeln und auf eine so schöne Einnahme zu verzichten. Ich mußte also den Ball besuchen, so unangenehm mir auch die unvermeidliche Begegnung mit Tante Julia war.

In diesen düsteren Gedanken wurde ich durch das dreimalige Klingelzeichen gestört, mit dem Ukridge seine Besuche anzukündigen pflegte, und kurz darauf stürmte er auch schon mit gewohnter Hast in mein Zimmer. Seine Augen flackerten wild, sein Pincenez saß schief, seine Krawatte war weit über den Kragen gerutscht: alles deutliche Anzeichen, daß er wieder einmal von einem schweren Schicksalsschlage getroffen worden war, und er zögerte auch nicht, seinen Kummer in wenig gedämpfter Weise Luft zu machen.

„Hank Philbrick," sagte er ohne ein weiteres Vorwort, „ist ein Hundsfott, ein Betrüger und ein ganz gemeiner Kerl."

„Was ist denn geschehen?"

„Er hat mich betrogen, dieser elende Geselle! Jetzt will er auf einmal das Landhaus nicht kaufen. Ich bin verloren."

Ich legte meine eigenen kleinen Sorgen sofort ad acta. Was sollten sie neben einem so tragischen Verhängnis besagen.

„Warum hat er denn seinen Entschluß geändert?"

„Dieser widerwärtige, schurkische Höllenhund! Ich hatte immer das Gefühl, daß man dem Kerl nicht trauen dürfte. Er hat so etwas Falsches im Blick. Mußt du mir doch zugeben, nicht wahr? Habe ich dir nicht hundertmal von seinem falschen Blick erzählt?"

„Natürlich, aber warum hat er seinen Entschluß geändert?"

Ukridge lachte mit der Bitterkeit eines Verzweifelten.

„Als ich den Kerl in Kanada kennenlernte," sagte er, „war er robust wie ein Ochse. Nichts konnte ihn umwerfen. Aber kaum hat er ein wenig Geld in den Fingern ... Junge," unterbrach er sich tiefernst, „wenn ich einmal ein reicher Mann bin, dann möchte ich, daß du mir zur Seite stehst und mich sorgfältig beobachtest. Sobald du ein Zeichen von Degeneration siehst, warne mich. Dulde nie, daß ich mich verzärtele. — Wo war ich stehen geblieben? Ach so, ja, also kaum hat der Kerl etwas Geld in den Fingern, glaubt er auch schon, daß er empfindlich ist wie eine zarte Blume."

„Hatte nicht ganz den Anschein nach dem, was du mir in jener Nacht erzählt hattest."

„Gerade in der Nacht begann ja das ganze Unglück. Natürlich wachte er mit einem großen Kater auf."

„Kann ich mir denken."

„Na, und was ist denn schon dabei? Früher hatte er einfach ein halbes Dutzend Bäume gefällt oder sonstwie körperlich gearbeitet und nach einigen Stunden war er wieder auf dem Posten gewesen. Aber jetzt? Jetzt, da er etwas Geld hat, ist ihm das natürlich nicht vornehm genug und er muß durchaus zu einem jener schuftigen Spezialisten gehen, die fünfzig Mark dafür liquidieren, daß sie einem ins Auge gucken und sich die Zunge zeigen lassen. Also jetzt war es aus. Dieser Betrüger hat ihn überall abgeklopft und dann hat er ihm erzählt, er sei überarbeitet und mit den Nerven herunter und er müsse mindestens sechs Monate in einem trockenen, sonnigen Klima leben. Hat ihm Aegypten empfohlen. Vor ein paar Jahren hat der Kerl sicher noch keine Ahnung gehabt, wo Aegypten überhaupt liegt; also kurz und gut, er ist schon fort. Das Haus will er natürlich vorläufig noch nicht kaufen. Hoffentlich wird er von einem Krokodil gebissen, der Schuft! Und alles fix und fertig vorbereitet! Der Vertrag schon fertig zur Unterschrift. Weiß Gott, das ist ein schwerer Schlag!"

Wir verfielen beide in dumpfes Schweigen. Ukridge rückte nervös an seiner Krawatte.

„Was wird jetzt deine Freundin Dora tun", sagte ich schließlich.

„Das macht mir auch Sorgen. Ich habe schon an hundert andre Möglichkeiten gedacht, diese verflixten hundert Pfund zu beschaffen. Aber ich muß gestehen, ich sehe keinen Ausweg."

Nach einem weiteren düsteren Schweigen zeigte ich ihm den Brief jenes Redakteurs.

„Sieh mal! Komisch, nicht wahr?"

„Was ist das?"

„Ich soll einen Artikel über ein Tanzfest des Tinte- und Federklubs schreiben! Scheußlich, wenn ich nur deine Tante nie gesehen hätte ..."

„In der Abwesenheit des Herrn Barons war ein Boxmeister da und wollte Herrn Baron niederboxen."
„Und was hast du gesagt?"
„Bedaure, daß Herr Baron nicht zuhause wären."

Ach so, du meinst, dann könntest du dich jetzt bei ihr als Pressevertreter beliebt machen und sie dazu bewegen, Dora wieder als Sekretärin einzustellen? — Sage mal, könntest du das nicht in jedem Falle versuchen?"

Er tat mir zwar sehr leid, und die arme Dora noch mehr, aber in diesem Punkte blieb ich fest.

„Ausgeschlossen."

„Aber denke doch nur, versuchte Ukridge mich zu überreden. „Bei dem Fest wird sie doch sicher guter Stimmung sein. Die strahlende Beleuchtung, und die Musik ..."

„Nein," sagte ich. „Es kann nicht sein. Ich muß zwar leider hingehen, weil ich es mir nicht leisten kann, es mit der Zeitung zu verderben. Aber ich sage dir eins, wenn es irgend geht, halte ich mich deiner Tante so fern als möglich. Ich habe ja solche Angst vor ihr. Ich träume ja sogar manchmal von ihr. Außerdem hat es ja gar keinen Zweck. Sie würde mich ja gar nicht anhören."

„Es ist scheußlich," seufzte Ukridge. — Jetzt muß ich gehen, muß nachdenken, um irgend einen Ausweg zu finden."

Und er ging, ohne auch nur eine Zigarre mitzunehmen. Ein sicheres Zeichen, daß sein sonst so reger Geist diesmal ganz und gar gebrochen war.

Das Tanzfest des Tinte- und Federklubs wurde in einem großen, kasernenartigen Gebäude und in einem jener häßlichen Riesensäle abgehalten, die ausschließlich für derartige traurige Veranstaltungen bestimmt sind. Der Klub schien offenbar mehr Wert auf die Qualität als auf die Quantität seiner Mitglieder zu legen. Als ich ankam, merkte ich schon an dem in solchen Fällen typischen dünnen Klang der Instrumente, daß der Saal kaum zu einem Sechstel gefüllt war. Außerdem war es kalt und zugig, und das Stimmungsbarometer schien allenthalben auf „melancholisch" zu stehen. Selbst die wenigen tanzenden Paare schauten tiefernst ins Leere. Ringsum an der Wand standen jene häßlichen vergoldeten Stühle, die man nur bei diesen Gelegenheiten sieht; einige davon waren mit intelligent, aber unfreundlich aussehenden Klubmitgliedern besetzt, die sich über literarische und philosophische Probleme zu unterhalten schienen.

(Fortsetzung folgt.)